

Zeitung
zum Samstag

WONNHALDE

Marodes Haus in bester Lage

Ein Haus, das so marode ist, dass die Stadt etwa eine halbe Million Euro investieren müsste. Sozial engagierte Mieter, die in Eigenregie günstigen Wohnraum schaffen wollen. Und ein Mieterverein, der dieses Haus der Stadt für einen guten Preis abkaufen will. Kommunale Wohnungspolitik könnte einfach und erfolgreich sein.

„Das Haus Wonnhalde 1 wird nicht verkauft“, stellt Werner Hein, Leiter des Amtes für Wohnraumverwaltung, unmissverständlich klar. „Wir

und Flüchtlinge. Da im benachbarten Haus bereits ein Wohnheim betrieben wird, wäre eine solche Konzentration nach alter politischer Ausrichtung auch folgerichtig.

Doch momentan besteht gar kein Bedarf an zusätzlichen Wohnheimplätzen, die Häuser sind allesamt unterbelegt. Außerdem präsentiert Hein ein rundum neues Konzept zur Integration von Wohnungslosen und Flüchtlingen, das eine dezentrale Unterbringung in einzelnen Wohnungen vorsieht. „Das könnte ein Modell fürs ganze Land werden“,



planen dort ein städtisches Wohnheim“. Damit sind die Mieter des Hauses allerdings nicht einverstanden. „Ich wohne hier seit 1984“, sagt Rudolf Wittemann, „meine Kinder sind hier aufgewachsen, die Wonnhalde ist mein Zuhause. Und darum werde ich kämpfen!“

Die Fronten sind so verhärtet, dass es nach Jahren wieder einen Häuserkampf geben könnte. Dabei waren sich die Parteien vor vier Jahren schon fast einig. Das Liegenschaftsamt hatte Interesse an einem Verkauf des Hauses an die Mieter signalisiert und ein konkretes Angebot erbeten. Das kam kurze Zeit später: 550 000 Euro wollten die Mieter zahlen. Doch dann änderte die Stadt ihre Pläne, seither heißt es, man benötige ein zusätzliches Heim für Obdachlose

zeigt sich Hein von der neuen Linie überzeugt. Wie da die geplante Konzentration in der Wonnhalde reinpasst? „Wir brauchen einen Puffer“, weicht der Amtsleiter aus, „aber vielleicht finden wir mit den Bewohnern ja noch einen Kompromiss“. Die halten den Schlingerkurs der Stadt für reine Taktik. „Eine bessere nachbarschaftliche Integration gibt es nicht“, sagt Wittemann, „wir laden die Leute aus dem Wohnheim regelmäßig ein, auch an Weihnachten.“

Die Stadt, so vermuten die Mieter, wolle sie nur vor die Tür setzen, um die Häuser eines Tages abzureißen und das Grundstück meistbietend zu verkaufen. Zunächst aber stimmt der Gemeinderat am Dienstag darüber ab, ob nicht doch die Mieter den Zuschlag erhalten.